

# Widerstand gegen Windräder

Von Hans Ettemeyer

Osterholz-Scharmbeck. 1400 Biogasanlagen, 5500 Windräder und mehr als 7000 Hektar Sonnenkollektoren auf freiem Feld und Hausdächern – bei der Produktion von regenerativer Energie liegt Niedersachsen weit vorn. Doch nicht überall stößt die Energiewende auf Zuspruch. Wenn Biogaskraftwerke oder Windräder zu nahe an den Bürger heranrücken, rührt sich Widerstand – wie in Osterholz-Scharmbeck, wo sich Anwohner gegen die Erweiterung eines Windparks in der Nachbarschaft wehren.



© Brigitte Lange

Sonnenuntergang im Windpark Lange Heide in Osterholz-Scharmbeck.

Die elf Windräder am Rande von Osterholz-Scharmbeck drehen sich schon seit Jahren. Sie stehen in der Feldmark, rund 800 Meter von den ersten Häusern des Ortsteils Heilshorn Lange Heide entfernt. Längst haben sich die gut 1800 Einwohner mit den 75 Meter hohen Windrädern in der Nachbarschaft abgefunden. Doch jetzt soll der Windpark um fünf bis sieben Rotoren der neuesten Generation erweitert werden. Mit bis zu 180 Metern wären sie mehr als doppelt so hoch wie die bereits vorhandenen Anlagen. "Monströs hohe Windanlagen", wettern Peter Golinski und Hans Helmut Ciossek. Die beiden Rentner gehören zur Bürgerinitiative Lange Heide, die sich gegen die neuen Anlagen wehrt. "Dabei sind wir eigentlich alle für die Windenergie", versichern sie, "aber nicht, wenn sie zu einer Gefahr für Mensch und Tier wird."

Die beiden Ingenieure Peter Golinski und Helmut Ciossek haben das Arbeitsleben hinter sich – und deshalb Zeit für ein Treffen am Vormittag. Die Rentner gehören zur Bürgerinitiative Lange Heide. Golinski hat sein Geld als Berufsschullehrer für Elektrotechnik verdient, Ciossek war unter anderem Leiter beim Bau des Bremer Fernmeldeturms. Zwei Leute vom Fach. Diverse Ordner haben sie und ihre gut ein Dutzend aktiven Mitstreiter seit Gründung der Bürgerinitiative vor gut neun Monaten angelegt: Baugesetze, Verwaltungsvorschriften, Raumordnungspläne, Gutachten zur Schallbelastung und zum Schattenwurf, Schriftverkehr mit Behörden und Politikern. "Wir haben uns alle in die Materie eingearbeitet", sagt Golinski, "jeder hat sich spezialisiert."

Es dauert keine drei Minuten und schon geht es ins Detail: Die Hälfte der Einwohner von Heilshorn wäre mit mehr als 35 Dezibel Lärm konfrontiert, "und das in einem reinen Wohngebiet", sagt Hans Helmut Ciossek. Peter Golinski befürchtet besonders die Belastung durch den Infraschall – Töne in einer tiefen Frequenz, die manche Menschen überhaupt nicht wahrnehmen, während andere sie als höchst störend empfinden. Er habe erst jüngst wieder bei einem Vortrag einen Wissenschaftler

darauf angesprochen, erzählt Golinski. "Das können Sie vernachlässigen", habe der Mann ihm gesagt. Doch einen wissenschaftlichen Beleg habe er dafür nicht anführen können, sagt Golinski. Deshalb will die Bürgerinitiative darauf hinwirken, dass der Betreiber des Windparks darlegt, ob es durch die Rotoren zu Infraschallbelastungen kommt, und wenn ja, ob sie für die Menschen schädlich sind oder nicht.



© Het Hans Helmut Ciossek (links) und Peter Golinski von der Bürgerinitiative Lange Heide.

Golinski verweist auf den Windpark Wilstedt im benachbarten Landkreis Rotenburg. Dort hatten Anwohner noch in eineinhalb Kilometer Entfernung vom Windpark über gesundheitliche Probleme geklagt. Je nachdem, wie der Wind stehe, würden sie mehrmals im Jahr von den Geräuschen der 150 Meter hohen Windräder aus dem Schlaf gerissen. Im Einzelfall habe das zu Atemproblemen und Herzrasen geführt. Die Bürgerinitiative "Natürlich Wilstedt" handelte in einem Vergleichsverfahren mit dem Windparkbetreiber ein Lärmgutachten aus. In einer bundesweit einmaligen Studie untersucht die Universität Halle am Beispiel Wilstedt, wie sich Geräusche von Windkraftanlagen auf die Gesundheit von Menschen in der Nachbarschaft auswirken. Die Untersuchung ist auf zwei Jahre angelegt, ein Ergebnis liegt bislang nicht vor. "Warum kann man mit der Erweiterung in Heilshorn nicht solange warten, schließlich handelt es sich doch bei uns um denselben Betreiber wie in Wilstedt", fragt Peter Golinski.

Es ist aber nicht nur die Lärmbelastung, die nach Ansicht der Bürgerinitiative gegen eine Erweiterung des Windparks Lange Heide spricht. Beinahe der ganze Ort werde – wenn auch nur an wenigen Tagen im Jahr – vom Schattenschlag der riesigen Rotorblätter getroffen, sagt Peter Golinski. Nachts drohe die Belästigung durch Blinkfeuer, die den Flugverkehr vor den hohen Windkrafttürmen warnen sollen. Was Golinski und Ciossek nicht verstehen: "Jeder Landkreis legt eigene Mindestabstände zwischen Windrädern und Wohnhäusern fest", sagt Ciossek, "in Rotenburg sind es 1500 Meter, in Cuxhaven 1000 Meter und bei uns im Landkreis Osterholz nur 800 Meter. Das kann doch nicht sein." Ähnlich denke ein Großteil der Bürger. Knapp 700 Heilshorner hätten bei einer Unterschriftenaktion gegen den Windpark mitgemacht.

### **Brief an McAllister und Altmaier**

Die Bürgerinitiative hat sich an Ministerpräsident David McAllister (CDU) und Bundesumweltminister Peter Altmaier (CDU) gewandt. Altmaier habe doch die Bundesländer angehalten, das Tempo des Windenergieausbaus zu drosseln und gesagt, der Bau von Windrädern müsse auf ein vernünftiges Maß zurückgeführt, die Energiewende sozialverträglich und bürgernah umgesetzt werden. "Hat denn die lokale CDU Ihre Vorgaben nicht vermittelt bekommen?", fragen sie den Bundesminister und vergessen auch den Hinweis auf das Wahljahr 2013 nicht. Altmaier hat sich nicht gemeldet. McAllister ließ antworten, die Eingabe aus Heilshorn sei zur Prüfung an die Regierungsvertretung Lüneburg weitergeleitet worden.

Noch laufen die Genehmigungsverfahren und noch geben sich die Heilshorner nicht geschlagen.

Erst kürzlich haben sie von einer Bürgerinitiative erfahren, die sich gegen einen neuen Windpark in Uppgant-Schott (Landkreis Aurich) wehrt – vorrangig aus Gründen des Natur- und Tierschutzes. Sie fürchtet um das Wohl der Brut- und Zugvögel, die hier regelmäßig Rast machen. Auch die Heilshorner wollen den Vogelschutz als Argument gegen die neuen Windanlagen vorbringen. Ihnen geht es um die Kraniche, die regelmäßig in der Gegend zwischenlanden. Die bräuchten zum Starten einen langen Anlauf, die 180 Meter hohen Räder stünden ihnen dann im Wege. "Aber vielleicht finden wir ja auch noch eine vom Aussterben bedrohte Tierart wie den roten Milan", sagt Peter Golinski. Artenschutz habe ja schon manches Vorhaben verhindert.